Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

15. Jahrgang. 28. November 1894. No. 48.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Oklahoma.

Cooper, 15. November. Weil ich gerne von Freunden und Bekannten etwas lese, nehme ich an, auch von uns möchten die lieben Leser der „Rundschau" einmal etwas hören. Unsere Geschwister und Freunde wohnen in Rußland sehr zerstreut, und um allen Lieben etwas mitzutheilen, nehme ich diesen Weg.

Schnell, wie der Wind, entflieh'n die Stunden,
Dahin, wie Ströme, fließt die Zeit;
Wie manches Jahr ist mir entschwunden,
Es sank in's Meer der Ewigkeit.
Bald eilt mein letzter Tag daher,
Dann ist die Zeit für mich nicht mehr.—

Zeit, edler Schatz, von Gott geliehen!
Die letzte Stunde, die Er leiht,
Kommt, mich zur Rechenschaft zu ziehen,
Wie ich gewuchert mit der Zeit.
Kein Jahr, kein Tag, kein Augenblick
Verlorner Zeit kehrt je zurück.

Mein Schöpfer! ehe sie verlaufen,
Hilf mir durch Deinen guten Geist
Die Stunden heilsam auszukaufen,
Die Du mir noch zum Wucher leihst.
Kein Abschnitt meiner Lebenszeit
Sei fruchtlos für die Ewigkeit.

Ja! so flieht die Zeit, und wir mit. Der Sommer ist dahin, und der Winter ist vor der Thür, doch fürchten wir uns nicht vor letzterem, denn der ist bei uns sehr gelind, und Holz zum Brennen können wir uns aus dem naheliegenden Walde holen (wenn nur der Wind nicht ganz so stark wäre). Jetzt haben wir noch immer schönes Wetter, hatten aber auch schon schwache Nachtfröste, nur ist es schon eine Zeitlang trocken gewesen, wodurch viele Farmer aufgehalten werden im Einbringen der Herbstsaat, andere hingegen sind schon mit der Arbeit fertig, und der Weizen ist grün, ebenso auch der Roggen.

Die Ernte war bei uns ziemlich gut, wir hatten 33 Acres Weizen, die 588 Bushel ergaben; Hafer 21 Acres, 518 Bushel; Roggen 2 Acres, 37 Bushel. Sämmtliches Getreide zu dreschen nahm mit einer Dampf-Dreschmaschine nur zwei Tage Zeit in Anspruch, und kostete $43.85. Das Getreide ist zwar sehr billig, doch, wir haben Brod, haben auch vor einer Woche zwei fette Schweine geschlachtet, neun Schweine haben wir zum Winter, und für das Uebrige oder Weitere wird der liebe Gott sorgen. Matth. 6, 25. frägt Jesus, ob nicht das Leben mehr sei denn die Speise, und der Leib mehr sei denn die Kleidung; und Paulus sagt 1 Tim. 6, 6.: Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen. Der Gesundheitszustand ist gut.—Am 7. Mai d. J. wurden wir mit einer Tochter gesegnet, der wir den Namen Anna gaben. Alle Leser grüßend,

Cornelius Grunau.

Süd-Dakota.

Loretta, 17. November. Bruder Benjamin S. Schmidt, der mehrere Jahre an einer Magenkrankheit litt, ist gestorben. Diesen Herbst suchte er noch ärztliche Hülfe, doch vergebens, anstatt besser, wurde es schlimmer. Zuletzt war er noch ungefähr zwei Wochen bettlägerig. Er ertrug sein Leiden mit Geduld und sehnte sich oft aufgelöst und bei Christo zu sein. Er hatte die Gewißheit, daß der Herr ihm seine Sünden vergeben hatte, er stand etwa zwei Jahre mit Gott in Frieden und ist froh und selig in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. abgeschieden. Einige Minuten vor seinem Tode sagte er: Jetzt wird es nicht mehr lange dauern; er wußte daß seine Zeit da war. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Wittwe mit zwölf Kindern, vier Kinder sind ihm in die Ewigkeit vorangegangen. Großvater war er von sechs Kindern, von denen fünf am Leben sind. Im Ehestande lebte er 26 Jahre, und er brachte sein Alter auf 49 J., 7 M., 9 T. Er wurde den 9. d. M. dem Schoße der Erde übergeben. Leichenreden wurden von Cornelius Ewert über Joh. 16, 22., Heinrich P. Unruh über Jesaia 41, 6. und von Bruder Benjamin Bekker von Turner Co., S.-D., über Ebräer 10, 20.—25. gehalten.

So ist nun der liebe Bruder aus unserer Mitte in die Ewigkeit versetzt; er hatte in Glaubenssachen viel zu kämpfen bei gesunden Tagen.

Er schaut nun, was wir glauben,
Er hat nun, was uns fehlt.
Ihm kann der Feind nichts rauben,
Der uns versucht und quält;
Ihn hat nun, als den Seinen,
Der Herr dem Leid entrückt
Und während wir hier weinen
Ist er so hoch beglückt.

Er trägt die Lebenskrone
Und hebt die Palm empor,
Und singt vor Gottes Throne
Ein Lied im höhern Chor;
Wir armen Pilger gehen
Hier noch im Thal umher,
Bis wir ihn wieder sehen
Und selig sind wie er.

Jacob Schmidt.

Kansas.

Buhler, 23. November. Vier Wochen sind verstrichen seit meiner letzten Einsendung und der Himmel, der oft so wolkenreich ist, hält noch immer den Regen zurück. Es herrscht große Trockenheit, wir haben auch schon kleine Nachtfröste gehabt, auch einen Sturm, der in der Nacht auf den 15. d. M. 9 Stunden über uns hertoste, doch, Gottlob, ohne erheblichen Schaden anzurichten, vorüberging. Viel loser Staub ist fortgerissen, aber die Saaten haben ihr Grün noch nicht verloren, das Gras ist jedoch trocken.

Am 14. d. M. kamen die Wittwe Cornelius Richert und ihre beiden Schwiegersöhne Johann Dück und Cornelius Kliewer aus Oklahoma hier auf Besuch an. Sie fühlen sich dort ganz glücklich in ihrem neuen Heim. Sie haben Nahrung für sich und Futter für das ihnen anvertraute Vieh auf ihrem neuen Lande geerntet.

Jacob Klassens Gemeinde hat ihr Versammlungshaus drei Meilen nordwestlich auf Gerhard Cornelsens Filial-Farm durch Franz Görzen hinbringen lassen; es ging alles glücklich von statten.

Durch die anhaltende Dürre werden die Viehtränken wieder leer und die Bäume entlauben sich, und die im Laube übersehenen Aepfel kommen zum Vorschein. Gute Aepfel bringen über einen Dollar, Kartoffeln 75c, Mais 40c; Weizen 40c per Bushel, Butter und Eier 16c. Die Löhne für Arbeiter sind abnehmend.

Der Reiseprediger Peter E. Wedel hat seine Besuchsreise nach Rußland bereits angetreten. Der treue Herr gebe Gnade, und geleite ihn. Mit Begrüßung,

Johann Nickel.

Washington.

Seattle.—Da ich seinerzeit in der „Rundschau" über die Möglichkeit einer Mennoniten-Ansiedlung im Staate Washington schrieb und viele der Leser sich seither für die Sache interessirt und bei mir um nähere Auskunft angehalten haben, so will ich hiermit Antwort geben.

Das zu besiedelnde Land liegt im östlichen Washington und daselbst in zwei verschiedenen Districten. Der eine District liegt etwa 75 Meilen westlich von Spokane, woselbst die Eisenbahn südlich von Almira in vier Townships ihr Land für unsere Leute reservirt hat; etwa 45,000 Acres zum Durchschnittspreise von $3 per Acre, ein Zehntel baar, das Uebrige in zehn Jahren mit 7 Procent Zinsen. In diesen vier Townships liegt auch noch das meiste Regierungsland offen und ist dasselbe frei zu haben.

Von dieser Gegend kann gesagt werden, daß der Boden sehr ertragfähig ist, jedoch in der Regel nicht genügend Regenfall empfängt, um so große Erträge zu erzielen wie dieses südostwärts im Polouse-Thal oder überhaupt in Whitman County der Fall ist. Dort bringt der Acre in der Regel 30 Bushel Weizen und sehr oft auch 40 und 50 Bushel. Immerhin erwartet man aber auch in dieser Gegend 15 bis 25 Bushel Weizen per Acre. Das Land ist wellenförmig, in den Vertiefungen sind viele Quellen und überall gutes Wasser, auch in den Brunnen. Obst gedeiht sehr gut und diese Thatsache ist der beste Beweis, daß das Clima ein mildes ist. Ueberhaupt ist das Clima im östlichen Washington ein sehr mäßiges, wie wir ja seinerzeit auch aus den Berichten des Freundes Jacob Spenst ersehen konnten. Daß dort im letzten Frühjahr ein später Nachtfrost kam, wie Freund Spenst auch berichtete, ist Thatsache, daß der Schaden aber so groß war, wie man aus dem Bericht schließen mußte, war jedoch nicht der Fall. Ich kam etwa zehn Tage nach dem Frost durch jene Gegend und fand, daß während stellenweise (nicht überall) die Kartoffeln angefroren waren und in einem von zwei Gärten die ich besuchte, die Birnen gelitten hatten, doch kein Schaden am Getreide oder Obst wahrzunehmen war. Dieses bestätigte sich als ich mit mehreren Freunden aus Nebraska und Minnesota jene Gegend wieder im August besuchte. Weizen wurde von 20 bis 35 Bushel vom Acre gedroschen und die Obstbäume, besonders die blauen Pflaumen, hingen stellenweise so voll, daß sie unter der Last zusammengebrochen waren. Auch die Kartoffeln hatten sich in den meisten Fällen erholt und die später gepflanzten versprachen einen guten Ertrag, den es auch wohl gegeben hat, denn eben sehe ich in der in Mt. Lake, Minn., erscheinenden Zeitung eine Waggonladung Kartoffeln aus Washington angepriesen, die dort also zum Ueberfluß gewachsen sind. Uebrigens behaupteten alle ältern Ansiedler, daß dieser Frost eine Ausnahme war, eben wie auch der Frost in Kansas und Jowa in derselben Nacht ungewöhnlich war.

Auffallend für jeden neuen Ansiedler ist dort das langsame Wachsen des Getreides. Obzwar man gewöhnlich schon im März, mitunter auch im Februar, die Saat bestellt, so kommt die Erntezeit doch erst mitte August. Die Ursache sind die kühlen Nächte den Sommer hindurch. Der Winterweizen, der eben so gut gedeiht wie der Sommerweizen kann jedoch etwas früher geschnitten werden. Gefahr für Ueberreifen ist dort nicht. Durch das langsame Wachsen wird das Stroh so stark, daß es nicht knickt und das Korn setzt sich in der Aehre so fest, daß es nicht ausstreut. Durch das langsame Wachsen verstaudet sich das Getreide auch viel mehr, so daß man nur 30 bis 45 Pfd. Weizen auf den Acre säet. Da der Weizen dort reif und hart auf dem Halme wird, besteht keine Gefahr von Frostschaden im Spätsommer. Farmer gehen oft andern Beschäftigungen nach und lassen ihren Weizen bis in den October stehen. Bei der Dreschmaschine wird der Weizen in Säcke gethan und bleibt gewöhnlich im Freien liegen bis er zur Stadt gefahren wird. Es ist in der Jahreszeit dort kein Regen, jedoch war vorletztes Jahr eine Ausnahme und sind Speicher zu empfehlen. Bauholz ist zu $12 per 1000 Fuß in den umliegenden Städten zu kaufen oder wer selbst zur Sägemühle fährt, etwa 20 bis 30 Meilen, kann es zu $8 kaufen. Butter, Eier und Geflügel bringen immer einen guten Preis und auch Vieh und Schweine bezahlen sich. Pferde sind sehr billig.

Der zweite District fängt ungefähr 35 Meilen südlich von Spokane, bei Rosalia, an und erstreckt sich viele Meilen südwärts. Von dieser Gegend gilt dasselbe was ich von ersterer gesagt habe, nur ist sie darin verschieden, daß der Boden dunkler und schwerer und der Regenfall größer ist.

Das Land ist meistens von Großfarmern geeignet, die ausschließlich Weizen ziehen, des niedrigen Preises halber dies einstellen wollen und ihr Land sehr billig an Kleinfarmer, die gemischte Farmerei betreiben, verkaufen wollen. So wurden mir bereits in der Umgegend von Rosalia 20,000 Acres zum Preise von 17.75 zur Verfügung gestellt. Ein Fünftel baar, das Uebrige in drei bis fünf Jahren. Dieses Land ist alles unter Cultur und hat in vielen Fällen gute Gebäude. Diese Gegend ist geeignet für die Bemittelten, die gleich den Comfort einer älteren Ansiedlung genießen möchten. Rosalia hat fünf Store, eine Creamery und es wird von hier auch sehr viel Weizen exportirt. Obst, Gartengemüse u. dgl. findet einen guten Absatz in der nur 35 Meilen entfernt liegenden Stadt Spokane, welche an 35,000 Einwohner zählt.

Der Fahrpreis von den meisten Plätzen in Kansas, Nebraska, Süd-Dakota, Minnesota und Manitoba ist bis Rosalia $30; Fracht per hundert Pfd. $2; per Car $173. Nach Almira $32.50 Passagiere; $2 Fracht per hundert Pfd. oder $175 per Car.

Den Delegirten, welche mit mir im letzten December durch Washington reisten, gefiel es sehr im Pen d'Oreille-Thal. Ich beschrieb diese Gegend etwas näher in meinem letzten Bericht. Seitdem wurde jedoch fast das ganze Thal durch Hochwasser überschwemmt. Seit Menschengedenken sind die Flüsse in British Columbia, Washington und Oregon nicht so hoch gewesen, wie im letzten Juni. Ungewöhnlich heißes Wetter in British Columbia und Montana, das mehrere Tage anhielt, brachte den Schnee von den Felsengebirgen so plötzlich herunter, daß alle Flüsse ihre Ufer weit überstiegen. Der Columbia z. B. war sechs Fuß höher als er je vorher gewesen war. Obgleich es vielleicht nie wieder so hoch kommt, so ist es doch zweifelhaft ob von unsern Leuten es Jemand würde wagen wollen. Das erwähnte Thal ist 50 Meilen nord-östlich von Spokane.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Eisenbahn unter keinen Bedingungen mehr Freikarten gewährt. Ich habe noch alle Adressen Derer, die mir seinerzeit ihre Namen zusandten; wer sich interessirt, mag mir seine Adresse zusenden und ich werde Beschreibungen schicken. Wenn sich Partien entschließen dorthin zu ziehen, sollten sie mich in Zeit benachrichtigen und ich werde dann dafür sorgen, daß die betreffende Bahn einen ihrer reisenden Agenten hinsendet um bei den Vorbereitungen zur Abfahrt behilflich zu sein. Auf diesem Ende wird für zeitweiliges freies Unterkommen gesorgt sein. Niemand sollte jedoch kommen, der nicht wenigstens einige hundert Dollars in der Tasche hat und Lebensmittel für diesen Winter.

Heizung ist leicht und billig zu bekommen. Harte Kohlen zu ungefähr $3 die Tonne. Zu erwähnen ist noch, daß der Weizen nicht, wie kürzlich von Jemand berichtet wurde, nach San Francisco geschickt wird, sondern von Seattle, Tacoma und Portland nach England verschifft wird. Es nimmt einem Segelschiffe ungefähr 160 Tage diese Reise zu machen. China und Japan fangen auch an Mehl zu gebrauchen, und hat sich der Absatz nach dem Orient in letzterer Zeit um ein bedeutendes gemehrt. Da ich in Seattle, im westlichen Washington, wohne, wolle man mir ungefähr zwei Wochen vor der Abreise schreiben und ich werde dann für die Aufnahme sorgen. Ich möchte aber bitten, wo man briefliche Antwort von mir in dieser Angelegenheit erwartet, fernerhin eine 2c-Postmarke beilegen zu wollen. Achtungsvoll,

Julius Siemens,
P. O. Box 1224, Seattle, Wash.

Canada.

Saskatchewan.

Rosthern, 15. November. Heute kalter Nordwestwind bei zehn Grad Kälte, nach Reaumur.

In dem Anbau den A. Friesen sich diesen Herbst durch Schroeter und Fieguth bauen ließ, hat Schroeter sich eine kleine Wohnung eingerichtet.

Cornelius Regier hat die Wohnung bei seinem Bruder Peter Regier verlassen und ist nach Duck Lake gezogen, wo er und seine Frau eine Stellung erhalten haben.

Wittwe Wieler wohnt seit einigen Tagen, nach dem Begräbnisse ihres Mannes bei Peter Regier, bei Hinzen mit ihrer Kinderschaar, wo sie eine freundliche Aufnahme gefunden hat.

J. H. Klaassen.

Manitoba.

Gretna, 23. Nov. Julius Siemens und Gattin, die hier einige Wochen bei den Eltern auf Besuch gewesen sind, werden demnächst nach ihrer Heimath Seattle, Wash., reisen. Jacob P. Siemens, der auch hier auf Besuch ist, gedenkt noch längere Zeit Geschäfte halber hier zu bleiben.

Czar Alexander III. und die Mennoniten.

Der Editor eines in New York herausgegebenen illustrirten christlichen Wochenblattes schrieb anläßlich des Ablebens Alexanders III. einen Artikel über den todten Herrscher, in welchem sich eine Angabe befindet, die uns zu einem Protest herausfordert. Nach einer Aufzählung aller der Unthaten, die der Verstorbene begangen haben soll, kommt der Schreiber desselben zu folgendem, wenig christlich klingendem Schlusse:

„Fassen wir Alles zusammen, so sehen wir, dieser russische Bauer auf dem Throne stand in vollem Widerspruch mit der ganzen Civilisation unsers Jahrhunderts. Die verbrieften Rechte der Völker, wie der Finnen, waren ihm nichts; die Religionsfreiheit war ihm nichts; alles deutsche Wesen war ihm verhaßt; [die vielfachen Auszeichnungen die er Deutschen in seinem Reiche zu Theil werden ließ und der Umstand, daß er den deutschen Professor Leyden an sein Krankenbett berief, deuten eher auf das Gegentheil hin. — „Rdsch."]; die Völkerfreiheit war ihm ein Gräuel. Er war noch mehr als ein russischer Bauer! Er war ein Barbar und ein freiheitsmörderischer Despot.

In seiner Familie soll der Czar dagegen ein guter Gatte und Vater gewesen sein. Das mag wohl sein. Etwas Gutes wird der Despot ja gehabt haben. Wenn er aber jetzt von den Franzosen verhimmelt wird, so zeigt das nur, wie oberflächlich und eigennützig diese Schwefelholznaturen sind. In der Geschichte wird der Name dieses russischen Bauernczaren nur fortleben als der eines rohen Despoten, eines Christen-, Deutschen- und Judenverfolgers schlimmster Art. [Nicht doch, die Geschichte schöpft aus anderen Quellen als aus den Spalten schlecht unterrichteter Zeitungen. — „Rdsch."]

Eine Stelle in dem erwähnten Aufsatze geht uns ganz besonders nahe, es heißt da:

„Ebenso rücksichtslos [wie gegen die Deutschen in den Ostseeprovinzen] verfuhr der Czar gegen die in Rußland ansässigen deutschen Mennoniten. Die ihnen früher gewährten Vorrechte achtete er nicht. Dadurch zwang er sie zur Auswanderung nach Amerika."

Gegen diesen Vorwurf protestiren wir. Alexander III. hat kein einziges Vorrecht der Mennoniten mißachtet, im Gegentheil, er hat zu wiederholten Malen den deutschen Mennoniten Zeichen seiner Gunst und seines Wohlwollens gegeben und erst wenige Monate vor seinem Tode hat er das Gesuch der Mennoniten von Tempelhof und Orbelianowka im Kaukasus um freie und immerwährende Ueberlassung von mehreren tausend Dessjatinen Land bewilligt, trotz des Geschreis der gesammten russischen Presse über das Verlangen der nimmersatten andersgläubigen Nemetz. Der Aufwand aller patriotischen Phrasen deren die russische Presse fähig ist und selbst der Hinweis auf die Landnoth der gläubigen russischen Bauern konnten den Czaren nicht bewegen, die Bitte jener deutschen Mennoniten auszuschlagen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Alexander III. dem Drucke der öffentlichen Meinung, unter welchem sein Vater von den Mennoniten den Forstdienst für ihre Befreiung von der Wehrpflicht forderte, nicht nachgegeben hätte. In Bezug auf die Behandlung die den Mennoniten seitens des Czaren Alexander III. zu Theil geworden, irrt sich der Verfasser des erwähnten Aufsatzes ganz bedeutend und er darf daher auch nicht viel Glaubwürdigkeit für seine anderen Anklagen gegen den todten Czaren beanspruchen. Wenn dieser den baltischen Lutheranern vielleicht nicht ganz so günstig gesinnt war wie den Deutschen im Süden, so ist dies zum großen Theile die Schuld der verhetzten Leute selbst, die das Gebot Christi: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers" so sehr außer acht lassen, und die ganz vergessen das sie Rußland, ihrem Vaterlande, und seinen großen Männern in erster Linie Verehrung schulden, was sie ja nicht hindert ebenso gute Deutsche zu bleiben als die Deutschen in Südrußland es sind.

— Der „Od. Ztg." wird aus der Krim geschrieben: „Daß die Getreidepreise von Tag zu Tag fallen und die Bauern schwer darunter seufzen, ist gegenwärtig an der Tagesordnung. Doch muß das Uebel eben in Geduld und Hoffnung ertragen werden. Daß aber bei den schon niedrigen Preisen etliche von unsern Getreidehändlern ihre Kunden noch um 30—40 Kopeken am Tschetwert betrügen, das ist eine freche Gaunerei, gegen die man sich wehren muß. Am 1. September brachte einer meiner

I. Gratisprämien.

Wer vor dem 1. Januar 1895 75 Cts. einschickt erhält die „Rundschau“ ein Jahr und von den hier genannten Gratisprämien (No. 1—6) irgend eine gewünschte ganz umsonst.

(No. 1) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen. — Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2) Unsere Hausthiere in gesundem und krankem Zustande, mit Anleitung zum Futterbau. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage 104 Seiten. Illustrirt. Ein praktisches Schriftchen für deutsche Farmer. Von W. Wernich.

(No. 3) Der Wald- und Fruchtbaum. Praktische Rathschläge für die Anpflanzung und Erhaltung der Bäume. Ein Handbuch für amerikanische Farmer. Von W. Wernich, 203 Seiten. 4 Abschnitte: 1. Der Waldbaum. 2. Der Schattenbaum. 3. Der Obstbaum. 4. Bedeutung des Waldes.

(No 4) Testament und Psalmen (Nonpareil) deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengolddruck.

(No. 5) Der „Christliche Jugendfreund“ für ein Jahr. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6) Conklins bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt für Landwirthe und Arbeiter in allen Geschäftszweigen. Ein sehr bequemes Nachschlagebuch, giebt Auskunft über alles Erdenkliche und enthält 50 colorirte Landkarten.

☞ Nach dem 1. Januar 1895 geben wir keine Gratisprämien mehr.

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

II. Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer $1.00 schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

(No. 7) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Besonders für Leute geeignet, denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No. 8) Psalmen Davids. Ledereinband: 318 Seiten.

(No. 9) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) und eine Kapsel Farbe. Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat, und außerdem für irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

(No. 10) Großer Taschenstempel mit irgend einem gewünschten Namen und Adresse (3 Zeilen oder entsprechend große Schrift für 2 Zeilen) wie beim Stempel No. 9 beschrieben und eine Kapsel Farbe.

No. 10



Wer $1.50 schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr, und eine der hier genannten Prämien:

(No. 11) John G. Paton, Missionar auf den Neu-Hebriden oder „Dreißig Jahre unter den Kannibalen“. Eine Selbstbiographie mit vielen Illustrationen seines Lebens unter den Südsee-Kannibalen. Herausgegeben von seinem Bruder. 322 Seiten. Schön gebunden.



(No. 12.) Schreibtischstempel (Druckplatte 1⅞x⅞ Zoll. Drei Zeilen große Schrift) und ein Fläschchen Farbe Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- u. Zuname, Post Office, County und Staat u. irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden.

Wer $2.25 schickt, erhält die „Rundschau“ ein Jahr und eines der hier genannten Bücher:

(No. 13) Erde, Meer und Himmel oder die Wunder des Weltalls Eine volle graphische Beschreibung von Allem was wunderbar und staunenswerth ist auf der Erde, im Meer und am Firmament. Mit Schilderungen von schrecklichen Erlebnissen zu Land und zu Wasser, berühmter Entdeckungen und wunderbarer Erscheinungen in jedem Reiche der Natur. Lebendige Schilderungen der Weltmeere und der sie bewohnenden Ungethüme, ferner der großartigen Erscheinungen des Sonnensystems und der Sternenwelt, und vieles Andere mehr. Dieses wunderreiche Buch bildet einen prächtigen grünen Leinwandband mit Gold- und farbiger Verzierung, ist 832 Seiten stark und enthält 329 ausgezeichnete Illustrationen.

(No. 14) Illustrirte Geschichte der Vereinigten Staaten von der Entdeckung des amerikanischen Continents bis zur Gegenwart, umfassend: eine Geschichte der Höhlenbauer, die Indianer, Entdeckungen und Erforschungsreisen, Besiedlung der neuen Welt, allmäliges Wachsthum der Colonien, französische und Indianerkriege. Die Revolution, Gründung der Republik, Geschichte des großen Bürgerkrieges und Vieles mehr. Ein Leinwand-Prachtband mit Gold- und Silberverzierung, 930 Seiten mit über 400 schönen Illustrationen.

(No. 15) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband. — Von diesem Werke sind in circa 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Dieses Buch ist von unschätzbarem Werthe für Gesunde und Kranke.

Bekannten Weizen auf die Station Bijuk-Onlar in das Magazin um zu verkaufen. Der Weizen wurde, wie gewöhnlich, auf dem „Skandal“ gewogen und zeigte 9 Pud 25 Pfd. Der Preis war für zehnpudigen Weizen —5 Rubel, und für jedes Pfund unter zehn Pud — 5 Kopeken am Tschetwert weniger. Nun hätte der Verkäufer, da 15 Pfund zu 10 Pud fehlten, nur 4 Rubel 25 Kopeken bekommen sollen. Dem Verkäufer war es auffallend, daß sein schöner Weizen so leicht sein sollte und er kam auf den klugen Gedanken, die Wage des Juden zu untersuchen. Als er die Schale der Wage, auf der die Gewichte lagen, anfaßte, so fühlte er, daß die hohle Stelle an der untern Seite der Schale mit Wachs ausgeschmiert war und daß sich auch schon etliche Weizenkörnchen angeklebt hatten. Natürlich wurde der Sohn Israels zur Rede gestellt und von ihm verlangt, seine Wage sogleich zu reinigen und den Weizen nochmals zu wiegen. Eilend machte sich der Geschäftsmann mit der Wagschale auf ein paar Augenblicke aus dem Staube und kam ganz verwirrt zurück und wog mit bebenden Händen nochmals. Derselbe Weizen wog das zweite Mal 9 Pud 31 Pfund. Also hat der Verkäufer durch diesen klugen Einfall 30 Kopeken am Tschetwert für sich gewonnen, dem „Schachermacher“ aber gewiß viele hundert Rbl. Profitschaden zugefügt, denn in Zukunft wird dieser sich hüten.“

Gerhard Roosen,

weiland Prediger der Mennoniten-Gemeinde zu Hamburg und Altona.
Geb. 1612, gestorben 1711.

Nachdem die Väter unserer Taufgesinnten-Gemeinschaft entschlafen waren, hat es keinen Mann gegeben, welcher für unsere Gemeinschaft im Allgemeinen, wenigstens innerhalb Deutschlands, von solcher Bedeutung gewesen ist, wie der obengenannte ehrwürdige Mann. Das nachfolgende gedrängte Lebensbild soll nur das enthalten, was allgemeine Bedeutung hat, also durchaus nicht Alles, was wir über den Lebensgang des trefflichen Mannes wissen und was derselbe der ihm anvertrauten Gemeinde gewesen ist. Wer auch davon noch etwas wissen möchte, den dürfen wir wohl auf das Büchlein verweisen: Gerhard Roosen von B. C. Roosen, Hamburg*).

Gerhard, oder, wie er selbst meist sich schrieb, Gerrit Roosen stammte sowohl von vätertlicher wie von mütterlicher Seite von Voreltern her, die, um ihrem Glauben treu zu bleiben, Vaterland, Hab und Gut hatten verlassen müssen. Sein Urgroßvater Cord Roosen war im Jahre 1532 aus Kassembrook (jetzt Korschenbruch) im Jülicher Lande, als die Taufgesinnten von dort vertrieben wurden, mit Hinterlassung alles Besitzes, ja auch seines jungen Weibes, welches von ihren Eltern zurückgehalten wurde, mit seinen vier kleinen Kindern erster Ehe zu Fuß nach dem über 60 Meilen entfernten Holstein mühsam genug gepilgert. Hier fand er in Steinrade, nahe bei Lübeck, einen ruhigen Wohnplatz. 22 Jahre später traf auch sein nach seinem Weggange geborner Sohn zweiter Ehe, namens Geerling, Gerhard's Großvater, dort ein.

Gerhard's Großeltern mütterlicherseits, Hans und Rinsken Quins, waren ebenfalls Taufgesinnte. Sie waren unter der Schreckensherrschaft Alba's, wie Hunderttausende von evangelischen Niederländern, geflüchtet, wahrscheinlich aus Brabant. Nebst andern Flüchtlingen hatten sie sich nach Hamburg begeben, woselbst Hans an der Pest starb, und von wo seine Frau mit ihren vier Töchtern bald nach Altona zog, auch daselbst als allgemein geachtete Frau und Diaconissin unserer Gemeinde im Jahre 1626 gestorben ist.

Von so glaubenstreuen Voreltern abstammend wurde unser Gerhard als erstgeborner Sohn von Paul und Hannchen, geb. Quins, am 8. März 1612 zu Altona geboren. Sein elterliches Haus stand auf demselben Erbe, auf welchem noch jetzt die Mennoniten-Kirche steht. Sein Vater war Lohgerber, bezog Elenthierfelle aus Rußland und bereiste längere Zeit mit den gegerbten Fellen die deutschen Messen; später sandte er sie dort hin. Er ist zu ziemlich bedeutendem Wohlstande gelangt und war bis zu seinem Tode Diacon (Vorsteher) der Gemeinde. Gerhard kam in seinem 16. Lebensjahre zu dem Hamburger Kaufmann Hans Amoury, der auch Mennonit war, und etablirte sich selbst im Jahre 1636, 24 Jahre alt, worauf er am 11. September 1640 die Tochter seines früheren Principals, Marie Amoury, heimführte. Sein Geschäft war eine sogenannte Holländische Waaren-Handlung und gewann eine solche Ausdehnung, daß die Strumpfwirker Hamburgs und der Umgegend drei Rosen in ihrem Wappen führten. Auch als Prediger behielt er dies Geschäft bei, denn damals erhielten die Prediger unserer Gemeinde in Deutschland kein Gehalt.

Ueber Gerhard Roosens Bildungsgang, sowie über seine geistliche Entwickelung steht uns leider gar keine Quelle zu Gebote. Daß er einen klaren Verstand und richtigen Blick sowohl in geistlichen wie in weltlichen Dingen hatte, beweisen seine schriftlichen Arbeiten, wie sein gesammtes Wirken. Was jene Arbeiten betrifft, so sind von Roosen ein gedrucktes Buch „Unschuld u. s. w.“, worüber später mehr, sowie verschiedene schriftliche Aufsätze noch vorhanden. So ein in einer Brüderversammlung vorgetragener sehr gründlicher Bericht über einen Kirchenzuchtsfall, ferner ein Bericht über die Besprechung mit Dr. Galenus de Haan; auch eine sehr frische und genaue Schilderung der zu seiner Zeit vorgefallenen Kriege, die zu dem Zwecke abgefaßt ist, um in diesen furchtbaren Kriegen nicht bloß menschliche Willkür und Bosheit, sondern auch die Hand des allmächtigen Gottes erkennen zu lassen. Noch hat er zwei Schriften über neue Kachelöfen, sowie ein Heftchen, betitelt: „Christliches Gemüthsgespräch“, herausgegeben, indessen sind diese Bücher nicht mehr aufzufinden. Ungemein segensreich ist ferner seine Persönlichkeit und sein Wirken für die Gemeinde zu Hamburg und Altona gewesen, worüber jetzt in möglichster Kürze soll berichtet werden.

Roosen war fast 37 Jahre alt, als er im Februar 1649 an der Stelle seines eben zuvor verstorbenen Vaters zum Diaconen erwählt wurde. Während dieses seines Dienstes ereigneten sich die bedrohlichsten Streitigkeiten innerhalb der Gemeinde. Zunächst, und zwar gleich zu Anfang seines Gemeindedienstes wurden jahrelange Streitigkeiten dadurch hervorgerufen, daß eine Anzahl von Mitgliedern, und unter diesen Prediger und Diaconen, die Vollziehung der Taufe vermittelst Untertauchens, Einführung des Fußwaschens vor dem hl. Abendmahle und Feier des letzteren am Abend forderten. Ziemlich gewaltsam wurden sie zuletzt vom Mitgebrauch des Versammlungshauses ausgeschlossen und gründeten dann eine eigene Dompelaars-Gemeinde. Damals hat allerdings auch Roosen großer Heftigkeit sich schuldig gemacht. Da die ausgeschiedenen Diaconen die Kirchenbücher mitgenommen hatten, so wurde nun Roosen die Anlegung neuer Kirchenbücher vom Kirchenrath unserer Gemeinde übertragen, welchem Auftrage derselbe mit großer Genauigkeit nachgekommen ist, auch dieselben bis zu seinem 90. Lebensjahre fortgeführt hat, wo er sie seines abnehmenden Augenlichtes halber abgeben mußte. Noch einmal traten während seines Diaconenamtes verdrießliche Streitigkeiten ein, welche der Gemeinde auch nach außen hin, wie Roosen im Gemeindebuch schreibt, viele Lästerung brachte. Ein begabter Prediger der Gemeinde, dessen Familie und einige andere Mitglieder schlossen nämlich den Quäkern sich an, widersprachen öffentlich der Predigt und den Gnadenmitteln und wurden darauf aus Hamburg verwiesen. Roosen warnte in Briefen vor ihren Grundsätzen, und dies verwickelte ihn in den Streit. Aber noch eine andere, für ihn, seine Gemeinde und unsere ganze Gemeinschaft sehr wichtige Folge hatte dies Ereigniß. Das Ausscheiden jenes Predigers B. Roelif's veranlaßte nämlich die Gemeinde, Roosen und Dr. med. Colombier zu Predigern im halben Dienste zu berufen. Ersterer schreibt darüber: „Mein Gemüth war darüber sehr erschrocken und verlegen, habe mich aber dem Herrn überlassen und anheim gegeben, um zur Prüfung zu kommen. Die dann folgende Woche fand mich Tag und Nacht so angestrengt und voll Eifer, daß ich Verlangen trug, es möge der Sonntag kommen, damit ich das, was Gott der Herr in mir wirkte, ausgösse und vortrüge. So habe ich am 15. April 1660 meine erste Predigt über die Worte Micha 6, 8. gehalten.“ Roosen stand damals in seinem 48. Lebensjahre. Drei Jahre später, am 6. Juli 1663, wurde er durch den Prediger der Rotterdamer Gemeinde, B. van Weenigem, im vollen Dienste befestigt, also Aeltester der Gemeinde.

Wie er sofort Ordnung in den Gemeindeangelegenheiten schaffte, wollen wir jetzt aus G. Karsdrop's Gedächtnißrede entnehmen:

„Wir können ihn für den Begründer der guten Ordnung halten, die in dem Haushalte der Gemeinde besteht. Nie waren Taufe und Abendmahl so regelmäßig und so eindringlich für das Gemüth bedient worden, wie durch ihn.“ Dann heißt es weiter: „Wie er die lautere Lehre ernstlich vertheidigte, ebenso folgte er der Wahrheit mit Liebe. Dies wurde je länger desto mehr seine herrschende Gesinnung, während er zu Anfang, in den Streitigkeiten mit den Dompelaars, heftiger verfuhr. Deshalb handelte er sehr gemäßigt, sowohl bei innern Zwistigkeiten, wie in seinem sehr ausgedehnten Briefwechsel mit fremden Gemeinden, denen er, wenn sie ihn um Rath fragten, die gelindesten Maßregeln anempfahl. Bei wichtigen Sachen war er nicht voreilig, sondern wog bei Brüderversammlungen das Dafür und Dawider sehr sorgfältig ab. Obgleich er außer seinem irdischen Beruf unendlich viele Abhaltungen durch menschenfreundliche Handlungen und durch seinen Briefwechsel hatte, so hat er doch reichlich 700 Predigten gehalten, und man darf ihm nachrühmen, daß er mit seinem Herzen ganz bei der Heerde weilte.“ — Von solcher Gesinnung liegt gleich aus dem nächsten Jahre ein köstlicher Beweis vor, indem Roosen am 25. September 1664 zwei an der furchtbaren Pest erkrankte Brüder, Jan und Jacob Beerens, ohne Bedenken mit der Taufe bedient hat. Noch in derselben Nacht starb dann der letztgenannte, in der darauffolgenden sein Bruder Jan.

Als für die auf etwa 250 Mitglieder angewachsene Gemeinde der Raum des bisherigen Predigthauses nicht mehr ausreichte, regte Gerhard Roosen den Bau einer Kirche an, und er wurde dann auch der Baumeister derselben. Interessant ist die Geschichte dieses Baues. Im Jahre 1672 beschlossen sämmtliche Mennonitische Interessenten der Grönlandsfischerei in Hamburg und in Altona 5 Procent vom reinen Gewinn des Jahres 1673 zum Kirchbau herzugeben. Und siehe, wie die in der Kirchenkammer aufgehängten Gedächtnißtafeln besagten: „es gab der Herr in eben jenem Jahre so großen Fang, wie kein Mensch je gedacht, indem auf die Elbe 48 Schiffe mit 600 Fischen (Wallfische) kamen, so daß dadurch meistentheils das zum Bau nöthige Geld herbeigeschafft wurde, dem Herrn sei Lob und Dank!“ Am 14. März 1675 wurde der erste Gottesdienst in der Kirche gehalten; aber schon im Januar 1713 brannten die schwedischen Soldaten sie nieder. Dies erlebte Roosen Gottlob! nicht mehr. Auch als die Gemeinde im Jahre 1678 einen eignen Kirchhof in Altona anzulegen beschlossen hatte, wurde Roosen dazu erwählt, den Ankauf zu vermitteln und die Anlage des Kirchhofs wie des Kirchhofsbuches zu übernehmen.

(Schluß folgt.)

*) In Commission in der Agentur des Rauhen Hauses 1854.

Die Erzieherin Alexander III.

Vor drei Jahren starb im Winterpalaste zu St. Petersburg eine Engländerin, eine Miß Strutton, die Erzieherin des eben verstorbenen Kaisers von Rußland gewesen war. Bald nachdem der Czar die Trauerbotschaft erhalten hatte, begab er sich in den Palast, um, wie er sagte, seine alte Erzieherin noch einmal zu besuchen. Im Sterbezimmer lag Alexander III. lange Zeit neben dem Todtenbette auf den Knieen. Die Diener zogen sich discret zurück, und der Czar hob, nachdem er den kalten Leichnam der Frau, die für ihn eine zweite Mutter gewesen war, mehrere Male geküßt hatte, den entseelten Körper auf und trug ihn ganz allein zum Sarge, wo er ihn sanft bettete. Er faltete der theuren Todten die Hände und bestreute den Sarg und die Leiche mit frischen Blumen. Miß Strutton hatte den jungen Alexander Romanow geliebt wie einen Sohn, und er vergalt ihr diese mütterliche Zärtlichkeit. Als noch der ältere Bruder des Alexander III., der präsumtive Thronerbe, am Leben war, kümmerte sich Alexander II. wenig um seinen Zweitgeborenen.

Der junge Prinz wurde für die militärische Laufbahn bestimmt und sollte dereinst oberster Befehlshaber der kaiserlichen Garde werden. Damals wandte ihm seine Erzieherin ihre ganze Liebe zu; für sie hieß er immer nur „Sascha“ — zärtliche Verkleinerungsform für Alexander. Der Beerdigung der alten Dame wohnten der Czar und seine beiden Brüder bei; sie folgten dem Leichenwagen zu Fuß vom Palaste bis zum englischen Friedhof, die ungefähr eine Meile von einander entfernt sind. Der Kaiser und seine Brüder hatten den Sarg auf ihren Armen vom Sterbezimmer bis zum Wagen getragen. Als der Sarg in die Gruft niedergelassen wurde, nahm der Czar den Hut ab und kniete nieder; eine Zeit lang blieb er betend in dieser Lage, und als er sich erhob, war er tief erschüttert und Thränen schimmerten in seinen Augen. — [Danziger Zeitung.]

Landwirthschaftliche Verhältnisse in Rußland.

Einer Special-Correspondenz der „Dak. Fr. Presse“ aus Annoffka entnehmen wir folgenden grauen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Landwirthe in Rußland:

„Wenn ich vom Allgemeinen berichten soll, so muß ich sagen, daß es durchschnittlich fast allen unsern Landbesitzern und Pächtern herzlich schlecht ergeht. Es kommt mit den erzschlechten Getreidepreisen nichts mehr aus der besten Wirthschaft heraus, fast alle müssen Geld zulegen und das früher erworbene wieder hineinstecken. Manche stecken schon so in Schulden, daß sie ihr Pachtland aufgeben und Andere wieder von ihrem Lande verkaufen müssen. Kürzlich kam ein Stück Land unter den Hammer, dessen Wirth ein wohlhabender und fleißiger Mann war, durch diese schlechten Zeiten aber hat er auch noch seine Brüder und Schwäger so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß dieselben auch fast futsch sind. Von Vielen, von denen man glaubte, daß sie alle Tage in Freude und Herrlichkeit leben, wie der reiche Mann im Evangelium, hört man jetzt, daß nicht alles Gold ist was glänzt und mag es Manchem noch ergehen, wie es vielen unserer Herren Edelleute erging, die in ihrem Luxusleben fortlebten, bis sie kein Land und Leute mehr hatten, weil sie glaubten, das Lied nehme kein Ende mehr. Ich kenne Einen und den Andern, der hat 1000 Dessjatinen eigenes Land, hat aber bis 60,000 Rbl. Schulden darauf, zu 8 Procent, macht beinahe 5000 Rbl. Zinsen, zahlt folglich von seinem eigenen Lande 5 Rbl. Pacht, während man jetzt zu etwas über 3 Rbl. pro Dessjatine Land pachtet. Unsere Leute trieben die Jahre her aber einander die Pacht hinauf bis auf 6 Rbl. pro Dessjatine, jetzt wollen sie von dem armen Bäuerlein eben immer noch 7 bis 8 Rbl. pro Dessjatine oder den dritten Kopp, weil sie die theure Pacht bezahlen müssen. Früher ging es. Wenn man damals 100 Pud Weizen verkaufte, zu 1 Rbl. 40 Kop. per Pud auf dem Platze, machte man 140 Rbl., gegenwärtig erhält man für 100 Pud 35 Rbl. Ist ein allzugroßer Unterschied gegen jetzt und früher. Vor 10—20 Jahren hatten wir auch Amerika noch nicht groß als Concurrenten zu befürchten. Jetzt kommen Indien, Australien, Afrika, Asien ꝛc. mit Weizen auf den Markt, und wenn die sibirische Eisenbahn vollends fertig und eröffnet wird, wie viel Getreide wird dorten dem jungfräulichen Boden abgenommen werden? Es geht rasch herab mit unserer Landwirthschaft, man mag anfangen was man will. Es scheint, es ist auch Zeit dazu, denn alles Land wurde ja zu hoch in die Höhe getrieben, sowohl Kauf- als auch Pachtland; jetzt kauft man schon die Dessjatine zu 80 bis 85 Rbl. und von 110 bis 120 Rbl. ist keine Rede mehr, und wenn nicht eine uns etwa noch unbekannte Periode eintritt, so möchte ich fast prophezeien, daß auch unsere Landbanken bankerott machen; denn in denselben sind viele Länder bis zu 60 und 75 Rbl. per Dessjatine versetzt, und es scheint, sie werden, wenn es so fortgeht, Länder unter den Hammer nehmen und sie zu 40 bis 50 Rbl. losschlagen müssen. Es wird soweit kommen, daß Viele ihre Landwirthschaft nur insofern noch betreiben oder fortsetzen, damit sie Brod zu essen, Viehfutter und Brennzeug haben und sich ein Paar Hosen kaufen können.

Der gegenwärtige Michaeli-Jahrmarkt in Woßnesensk hat es zur Genüge dargethan, wie schlecht die Zeiten und wie wenig Geld unter den Leuten ist. Der Markt war voll mit Menschen und Waaren, aber die Käufer fehlten. Pferde waren wohlfeil; statt 300 bis 400 Rbl., kaufte man zu 200 Rbl. das schönste Paar Pferde. Molotschnaer Wagen statt bis 145 Rbl., 60 bis 100 Rbl.

— Ein hübsche Anecdote wird von der Königin von Holland erzählt: „Die vierzehnjährige Königin der Niederlande ist von ihrer Mutter, der Königin-Regentin Emma, sehr streng erzogen worden, sie darf sich keine Extravaganzen und Besonderheiten erlauben, denn Mutter fürchtet, daß die junge Wilhelmine bei ihrer außergewöhnlichen Intelligenz leicht verdorben werden könnte, wenn man ihr zuweilen nachgäbe. Vor einigen Tagen hatte die kleine Königin etwas mit ihrer Mutter zu besprechen und klopfte an die Thür des Zimmers, in welchem die Regentin sich befand: „Wer ist's“ fragte die Regentin. „Die Königin von Holland!“ erwiderte stolz die junge Königin. — „Bleib' draußen und mach', daß Du fortkommst“, tönte es zurück. Nun änderte die kleine Wilhelmine sofort ihren Ton und sagte schmeichelnd: „Mama, Deine kleine Wilhelmine, die Dich so lieb hat, ist da und möchte Dir einen Kuß geben!“ — „Die kann eintreten,“ antwortete die Regentin Emma.

— Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu gewinnen, der kann die „Climax“-Taschenuhr trotzdem haben, wie auf der 3. Seite, 1. Spalte, 2. Abschnitt von unten des Näheren erklärt ist.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau" wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 93, so bedeutet dies daß das betreffende Abonnement bis Ende December 1893 bezahlt ist.—jan. 94 heißt daß bis Ende Januar 1894 bezahlt ist.—mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittirt findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, INDIANA.

28. November 1894.

Geschenke für Jeden der sie will.

Wie in früheren Jahren so sehen wir uns auch heuer veranlaßt, diejenigen unserer Freunde, die sich der Mühe unterziehen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weise zu entschädigen. Jedermann hat das Recht Abonnenten zu suchen und sich eines der angebotenen nützlichen Geschenke zu erwerben.

Bedingung.

Mit der Bestellung muß zugleich der betreffende Abonnementbetrag eingesandt werden und Namen und Adressen der gewonnenen Abonnenten deutlich angegeben sein. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Betreffende sich ein Geschenk erwerben will, für welches er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

Für **einen** neuen Abonnenten geben wir einen **kleinen Taschenstempel mit Bleistift und Feder** mit irgend einem Namen und Adresse. (2 Zeilen.)



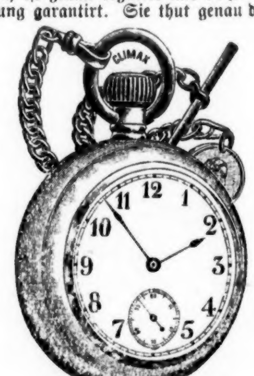
Für **zwei** neue Abonnenten einen **großen Taschenstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.
(Siehe Beschreibung No. 9 und 10 in der Prämienliste auf der 2. Seite.)

Für **drei** neue Abonnenten einen **Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w. Druckplatte 1⅜x½ Zoll
(Siehe Beschreibung No. 12 in der Prämienliste auf der 2. Seite, welche mit Ausnahme der Größe genau zutrifft.)

Für **vier** neue Abonnenten einen **großen Schreibtischstempel** mit irgend einem Namen, Adresse u. s. w.
(Derselbe, der in der Prämienliste auf der 2. Seite als No. 12 beschrieben ist.)

☞ Diese Gummistempeln sind selbstfärbende Druckmaschinen, die man in der Tasche herumtragen kann und die jederzeit, ohne Vorbereitung und Uebung zu erfordern, zum Drucken bereit sind. Man kann damit nicht nur auf jede Art Papier drucken, sondern auf alle Gegenstände die eine glatte Oberfläche haben.

Für **zehn** neue Abonnenten geben wir die **„Climax"-Taschenuhr** sammt **Kette** und **Anhängsel**. Was Aussehen, Größe, und Zeithalten betrifft, kommt die **„Climax"** jeder zehn Dollar-Uhr gleich. Sie ist **ein** regelmäßiger *"Stem Winder"* (d. h. sie ist am Bügel aufzuziehen), hat ein patentirtes Ankerwerk, einen Gang von 240 Schlägen per Minute, ist nickelplattirt, schön gravirt, hat ein staubsicheres Gehäuse, ist genau regulirt und in jeder Beziehung garantirt. Sie thut genau dieselben



(⅞ natürl. Größe.)

ben Dienste wie eine theure Uhr und ist gerade so schön. Die Victory-Uhr, welche wir voriges Jahr Denen die uns neue Abonnenten zuführten, für ihre Mühe gaben, ist eine gute Uhr, aber sie hält keinen Vergleich mit der „Climax" aus. Die Climax" ist nicht größer als irgend eine gewöhnliche Taschenuhr, was von der „Victory" nicht gesagt werden kann.

Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu finden, der kann diese schöne Taschenuhr trotzden haben, wenn er für jeden Abonnenten, der ihm auf **zehn** fehlt, 20 Cts. darauf bezahlt. Wer also nur 5 Abonnenten findet hat 5mal 20Cts.=$1.00 einzuschicken ehe er die Uhr erhält.

☞ **Wer keine der von uns für das Suchen neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, dem werden für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines Buches gutgeschrieben.**

— Die Zeit für Gratisprämien neigt sich dem Ende zu. Nur noch vier Wochen und Neujahr ist da, dann giebt es keine Gratisprämien mehr, da wir Zeit genug vorher gegeben haben sich dieselben zu erwerben.

—Der „Orange Judd-Farmer", das bedeutendste landwirthschaftliche Blatt in Amerika, dessen Leserzahl sich auf Hunderttausende beläuft, behauptet, daß die „Climax" so gut die Zeit hält, wie eine **30—40 Dollar-Uhr.**

—Einige unserer Leser machen große Anstrengungen sich die ausgezeichnete „Climax"-Taschenuhr zu erwerben, da es vor Neujahr, so lange wir den neuen sowie den alten Abonnenten Gratisprämien geben, leichter ist, neue Abonnenten zu gewinnen, als nach Neujahr, wenn die Gratisprämien aufhören.

— „Erde, Meer und Himmel" oder die Wunder des Weltalls ist ein Buch, für welches Jung und Alt Interesse hat. Wem es irgend möglich ist für Bücher etwas auszugeben, der bestelle sich Prämie No. 13. (Siehe 2. Seite.)

— Jeder Bewohner dieses Landes sollte sich mit der interessanten und glorreichen Geschichte der Ver. Staaten bekannt machen, besonders wenn es auf so billige Weise geschehen kann, wie wir es in unserem Prämienangebot No. 14 thun. (Siehe 2. Seite.)

— Wer weit von einem Arzte entfernt wohnt oder wer vergeblich Heilung gesucht hat, der verschaffe sich „Das neue Heilverfahren". Es ist ein Hausschatz, und hat schon vielen Leuten, die von Aerzten aufgegeben waren zu guter Gesundheit verholfen. Wer dieses Buch besitzt, hat Doctor und Apotheke im Haus, und braucht keinen Cent in den Drugstore zu tragen. (Prämie No. 15. Siehe 2. Seite.)

— Ein neues, in englischer Sprache verfaßtes Buch, enthaltend über achtzig Recepte zur Behandlung und Bekämpfung der Krebskrankheit in allen ihren Erscheinungen, ist soeben gedruckt worden. Es giebt Anleitung zur Behandlung der Krankheit ohne Brennen, Schneiden oder Blutverlust. Preis $2. Zu haben von der Mennonite Publishing Co., oder vom Verfasser Dr. G. S. Petri, Reddish, Ill.

Wunschumschläge. — Wir machen hiermit auf unsern großen Vorrath sehr schöner Wunschumschläge aufmerksam. Wir haben vier verschiedene Muster, jedes mit einem prachtvollen Bilde und Blumenstrauß und einem Bibelvers oder Motto auf jeder Außenseite. Preise: per Stück 10c; vier Umschläge (einen von jedem Muster) 35c; das Dutzend $1.00; drei Dutzend $2.50.

Unliniirtes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist, 10 Cts. per Dutzend Bogen.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Unser Familienkalender für das Jahr 1895. Diejenigen, die sich mit dem Wiederverkauf unseres beliebten Familienkalenders befassen wollen, sind ersucht ihre Bestellungen jetzt einzusenden, und sich dadurch ein Verkaufsgebiet zu sichern.

Die Preise sind:

100	Kalender	$4.00	portofrei
25	"	1.00	"
12	"	50	"
5	"	.25	"
1	"	06	"

Per Expreß, wobei der Empfänger die Kosten zu bezahlen hat, 100 Kalender $3.00

Jeder Kalender Agent erhält gratis ein Plakat mit der Ankündigung, daß bei ihm die Kalender zu haben sind.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

— Die ausländische „Rundschau" wurde bei uns bestellt für Karl Pitter, Stenoie, Gouv. Saratow

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Wittwe Cornelius Richert, Seger, Waibita, Oklahoma, bittet um Nachricht, ob ihr Brief an Geschwister Johann Martens, Orloff, Sagradofka, das Ziel erreicht hat. Sie wartet auf Antwort, die schon eingetroffen sein könnte. Der Brief enthielt die Nachricht von dem Ableben ihres theuren Gatten und thut ihr leid, wenn der Brief sollte verloren gegangen sein. Die Erfüllung ihrer Bitte würde sie hoch achten, indem sie auf der neuen Ansiedlung alles von nöthen hat. Sie sendet herzliche Grüße an alle Geschwister. Im Auftrage J. R.

Thautropfen.

Der Glaube, der nie weint, war nie wahr.

Ein reines Gewissen ist ein gutes Kissen.

Es giebt Menschen, die kein Gesicht, sondern Gesichter haben.

Erfolg auf Erden bedeutet oft sehr wenig für den Himmel.

Schmutz auf Andere zu werfen, macht dich nicht reiner.

Wir sind nicht im Stand zu schweigen wo wir schweigen sollten, ohne die Hülfe Gottes.

Niemand hat einen starken Glauben, der nicht weiß, daß er einen starken Gott hat.

Willst du gehen mit dem großen Haufen,
Wirst du mit ihm ins Verderben laufen.

Es macht den Schwächsten stark, wenn er fühlt, daß Gottes Wohlgefallen auf ihm ruht.

Schäm' dich nicht der Schwielenhand,
Kommt mit Ehren sie durchs Land.

Gott kann uns auf dem Krankenlager Dinge mittheilen, die er uns sonst nirgends mittheilen kann.

Zwei Nägel, sie genügen
Dem Sarg zum Verschluß,
Der eine heißt — Vergnügen,
Der andere — Verdruß.

Freude und Trauer sind beide eingeschlossen in der wunderbaren Wahrheit: „Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Verschiedenes aus Rußland.

— Im Gouvernement Kiew in Rußland hat die Mäuseplage einen furchtbaren Umfang erreicht. In der Stadt Uman scheinen die Nager am stärksten vertreten zu sein. Alles Freßbare wird buchstäblich von den Thieren zernagt; die Leute wissen sich trotz der Fallen, die aus allen Gegenden eingeführt werden, nicht zu retten. Fast die halbe vorjährige Ernte ist von den Mäusen aufgefressen worden.

— Eine entsetzliche Katastrophe ereignete sich bei der Einweihung einer neuen Kirche in Ostrawskaja im Donschen Kosakengebiet. Gegen tausend Personen waren in der Kirche anwesend, als plötzlich eine Glaslampe explodirte, wodurch das Kleid einer Frau in Brand gesetzt wurde. Die Menge rief Feuer und sämmtliche Anwesende drängten zum Ausgang. Vergeblich mahnten Geistlichkeit und Polizei zur Vernunft. Als das Chaos sich gelöst hatte, wurden am Kircheneingang aufgelesen fünf Kinder- und drei Frauenleichen, sowie 27 auf's furchtbarste zugerichtete Menschen, von denen 18 während des Transports nach Hause starben.

— Aus Odessa wird gemeldet, daß eine Menge einflußreicher Anhänger des Grafen Tolstoi nach dem Kaukasus verbannt worden sind. Einige haben sich in Tiflis, andere in Kodschori, einem Dorfe in den Bergen bei Tiflis, niedergelassen. Andere Niederlassungen der Anhänger Tolstoi's befinden sich in Kutais, dem Kuban-District und in dem Dorfe Scotschi an der Küste des Schwarzen Meeres zwischen Poti und Sukhum Kaleh. Die Ansiedlung von Scotschi besteht ganz aus Frauen. Zu den Ansiedlern in Kodschori zählt Fürst Khylkoff. Dieser war es, welcher vor zwei Jahren seine Güter unter die Bauern der Nachbarschaft vertheilte. Die Anhänger Tolstoi's gehören fast sämmtlich den besseren Classen an. Sie leben jetzt in äußerster Dürftigkeit und kleiden sich wie die Bauern.

Neue Plage für den Ackerbau.

Wie das landwirthschaftliche Ministerium in Washington mittheilt, erweist sich ein unter dem Namen Nußgras — Nut grass oder coco — bekanntes Unkraut als eine den Feldfrüchten sehr gefährliche Pflanze und es scheint, als ob sie ganz besonders in den Südstaaten sich eingenistet habe. Die Pflanze gehört nicht zu den Gräsern, wie man leicht aus ihrem Namen schließen könnte, sondern zu den schilfartigen Gewächsen. Man glaubt, daß ihr Samen mit Gartensämereien von Cuba zuerst in New Orleans eingeschleppt wurde. Das Coco-Schilf verbreitete sich aber derartig, daß man es jetzt schon von Texas bis Illinois und von Florida bis New Jersey findet. Es ist also von Wichtigkeit, daß es fleißig ausgerottet wird, ehe es sich noch weiter verbreitet. Die beste Methode ist, die Pflanze abzuschneiden, ehe der Same vollständig gereift ist. Die meisten Leute sind der Meinung, daß das „Nut Graß" sich von der nußförmigen Wurzel allein verbreite. Dies ist aber ein Irrthum, denn es verbreitet sich tausend Mal rascher durch den Samen als durch die Wurzel. Auch empfiehlt man, den Boden während des Sommers fleißig umzugraben, und so den Samen noch vor Eintritt des Winters zum Keimen zu bringen. Die emporschießenden Stengel werden dann abgeschnitten, je eher, desto besser.

Die Hauptursache, warum dieses Unkraut sich in solchem Maße verbreitet, ist, daß es so wenig Feldfrüchte giebt, welche das Pflügen im Spätsommer bedingen, sowie auch die irrthümliche Meinung, daß es sich durch die Wurzel allein verbreite. Noch ist es in vielen Gegenden Zeit, der Verbreitung dieses gefährlichen Unkrautes Einhalt zu thun, doch muß mit allem Ernste darangegangen werden. Es sollte dabei keine Mühe gescheut werden, denn je festeren Halt ein solches Unkraut gewonnen hat, desto schwerer ist es, dasselbe nachher auszurotten.

Löwe und Maus.

Die übertriebene Furcht der Frauen vor den Mäusen wird vielfach lächerlich gemacht. — Wenn wir aber erfahren, daß die mächtigsten Säugethiere diese Furcht theilen, so werden wir vielleicht anders über den Muth unserer lieben Frauen urtheilen. Eines Tages setzte man, um die Freundschaft zwischen Löwe und Maus zu erproben, von der der Volksmund so viel zu erzählen weiß, eine Maus in den Käfig eines ausgewachsenen nubischen Löwen. Der Löwe bemerkte die Maus, bevor sie noch ganz durch die Stäbe geschlüpft war und machte sich sofort hinterdrein. Das Thierchen rannte, so schnell seine Beinchen es tragen wollten, über den Boden hin und quiekte vor Angst. Als es ungefähr 10 Fuß zurückgelegt hatte, sprang der Löwe ihm nach und berührte kurz vor ihm den Boden. Die Maus kehrt um, und der Löwe setzt ihr wieder in einem Sprunge nach. Das wiederholte sich einige Male, und nach jeder Wendung verkürzte sich die von der Maus zurückgelegte Strecke. Es zeigte sich also, daß der Löwe für eine Maus zu schnell ist, wenigstens in einem großen Käfig. Endlich blieb die Maus zitternd und quiekend stehen. Der Löwe trat über sie hin und betrachtete sie mit großem Interesse, indem er den mächtigen Kopf von einer Seite zur andern drehte. Plötzlich fuhr seine starke Pranke nach der Maus, aber so zart, daß sie unverletzt zwischen den Klauen eingeklemmt wurde.

Dann spielte der Löwe nach Katzenart mit ihr, indem er jetzt die Tatze aufhob und die Maus einige Zoll weit laufen ließ und sie dann wieder einfing. Auf einmal änderte die Maus ihre Taktik und, anstatt fortzulaufen, als der Löwe die Pranke wieder aufhob, blieb sie stehen und sprang ihm dann direct an den Kopf. Der Löwe that entsetzt einen Sprung nach rückwärts so daß er gegen die zitternden Stäbe seines Gitters prallte und der ganze Boden bebte. Dann riß er den mächtigen Rachen auf und brüllte und brüllte, während die kleine Maus, noch immer quiekend, entfloh. Von den Beiden hatte der Löwe entschieden den größeren Schreck bekommen. Es ist in jeder Menagerie bekannt, daß ein Elephant vor einer Maus heftiger erschrickt als vor einer Locomotive. Wenn solch ein Thierchen in seinem Käfig erscheint, so zittert der Riese am ganzen Leibe, schwingt den Rüssel durch die Luft und trompetet in vollem Entsetzen. Und es dauert Stunden bis er sich wieder beruhigt. Seine Wärter behaupten, er fürchte, daß die Maus ihm im Rüssel in die Höhe laufe. Eine Ueberlieferung will wissen, daß eine Maus dies wirklich bei einem schlafenden Elephanten that und ihm dadurch so grausame Schmerzen bereitete, daß man ihn tödten mußte.

— Ein zwölfjähriger Knabe hat unweit Marion, Ill., auf eigenthümliche Weise sein Leben eingebüßt. Er hatte seine Handschuhe im Schulzimmer liegen lassen und wollte, als er bei seiner Rückkehr das Schulhaus bereits geschlossen fand, durch's Fenster einsteigen; dieses fiel auf ihn herunter, der Knabe wurde am Kopfe zwischen dem Fenstersims und dem Fensterrahmen eingeklemmt und in dieser hilflosen Lage strangulirt.

Redensarten.

Wir gebrauchen vielfach theils zur Ausschmückung unserer Sprache, theils aus Gewohnheit eine Anzahl Wendungen, über deren Ursprung und eigentliche Bedeutung wir uns nur in den seltensten Fällen Rechenschaft ablegen. Schon die Wendung: den Nagel auf den Kopf treffen — fordert ihre Erklärung, denn daß Der, welcher nicht ausnahmsweise ungeschickt ist, den Nagel auf den Kopf trifft, ist so selbstverständlich, daß man nicht begreift, wie diese Wendung eine so ausgesprochene Bedeutung erlangen konnte. Man darf aber nicht an den Hammer denken, vielmehr ist der Bolzen beim Armbrustschießen gemeint, der den in der Mitte der Scheibe steckenden Nagel treffen mußte. Diesen aber zu treffen, war nicht Jedermanns Sache. Nebenbei sei bemerkt, daß dieser Nagel auch Zwecke genannt wurde, woraus sich unser Abstractum Zweck entwickelt hat; „Zweckessen" ist ursprünglich das Mahl, das der beste Schütze, der Schützenkönig, ausrichtete. Oft geschieht es, daß, wer den Nagel stets auf den Kopf trifft, seinen Mitbewerbern den „Rang abläuft". Auch diese Redensart ist, wie sie dasteht, unverständlich ihrer Grundbedeutung nach, wenn auch der Sinn klar ist: Jemanden besiegen. Ihr Ursprung geht auf das namentlich bei Grenzstreitigkeiten oft beobachtete Verfahren zurück, daß die streitenden Parteien je einen Läufer stellten, und Der, dessen Läufer zuerst am Ziele war, den Sieg davon trug. Es kam daher darauf an, alle Vortheile zu benutzen, namentlich die Krümmungen der Wege zu vermeiden; eine solche Krümmung hieß in der alten Sprache Rank, ein Wort, das unsere Sprache noch in „Ranke" besitzt; und daher sollte man eigentlich schreiben: Jemanden den Rank ablaufen.

Das alte Rechtsverfahren ist die Quelle vieler solcher Redensarten. Bei einem gerichtlichen Zweikampf wurde jedem der beiden Kämpfer ein Mann gestellt, der über ihn eine Stange hielt, um ihn, wenn er gefallen war, vor weiteren Angriffen des Gegners zu schützen; daher der Ausdruck: „die Stange halten" in der Bedeutung: Jemandem beistehen. Ein alter Brauch war es auch, bei wichtigen Anlässen, bei Abschließung eines Vertrages, bei Legung von Grenzzeichen und Aehnlichem, Knaben als Zeugen heranzuziehen und ihnen gewissermaßen zur Stärkung des Gedächtnisses in die Ohren zu kneifen und noch dazu eine Ohrfeige zu versetzen, daher sagen wir jetzt: „das sollst Du Dir hinter die Ohren schreiben," d. h. für immer merken. Oft vollzog ein Handschlag die gerichtliche Giltigkeit, oder ein Kuß besiegelte den Vertrag, wie bei der Uebernahme eines Lehens. Daher stammt die Wendung „mit Hand und Mund", die auch in ihrer alten Form „mit Hand und Kuß" beibehalten wurde. Aber statt: „mit Hand und Kuß etwas in Besitz nehmen" sagte man auch mit Handkuß, wobei man also durchaus nicht an die undeutsche, aus der Fremde überkommene Sitte des Handkusses zu denken hat, oder: „mit Kußhand", wie jetzt die Wendung lautet.

Allerlei

— In Bukovar in Ungarn befindet sich im Garten eines Photographen ein neunzehn Jahre alter Weinstock, welcher in diesem Jahre nicht weniger als eintausendsechshundert und siebenundvierzig Stück Weintrauben von schöner rother Farbe und reichlich mit Beeren versehen, aufzuweisen hatte. Vom Vorjahre soll sich auf dem Stock noch ein Blatt befinden, welches, zu den äußersten Spitzen gemessen, 1¼ Fuß breit und 1 Fuß hoch ist.

— In einer Schule unterrichtete der Lehrer im Religionsunterrichte über Almosengeben und führte u. A. das reiche Almosen des Pharisäers und das Scherflein der armen Wittwe als Beispiele zur Erläuterung an. Auf seine Frage, wie viel wohl das Scherflein der armen Wittwe betragen haben könnte, gab eine Schülerin ganz prompt zur Antwort: „12 Mark, 43 Pfennig." Ueber diese seltsame Antwort befragt, erklärte sie: „Im Katechismus steht: Das Scherflein der armen Wittwe. Mark. 12,43." (Markus 12. Capitel, 43. Vers.)

— Ein gewisser John Cooper kaufte neulich hundert Acres Land in der Nähe von Whealton's Wharf am Rappahannock River in Virginien, und erwarb sich das Vorkaufsrecht auf 6000 Acres in der unmittelbaren Nachbarschaft. Wie es heißt, ist das Land für eine Colonie von Lithauern bestimmt, welche sich dort ansiedeln wollen. Cooper versucht, noch 15,000 Acres in jener Gegend zu erwerben, und zwar womöglich alles in einem Stück, damit die Colonisten zusammenbleiben und ihre heimathlichen Lebensgewohnheiten auch in der neuen Welt beibehalten können. Wie es heißt, sind New Yorker Capitalisten bei dem Unternehmen betheiligt. Die Colonie soll aus 1500 bis 2000 Familien bestehen und wird sich besonders mit Gemüsebau befassen.

— Im mittleren und westlichen Nebraska hat neulich ein heftiger Schneesturm unter dem Vieh großen Schaden angerichtet. Da es früher in der Saison war, als gewöhnlich, so hatten die Viehbesitzer kaum Vorbereitungen für den Winter getroffen. Man erwartet in Nebraska keine heftigen Schneestürme vor der Mitte des December, und rechnete noch auf gutes Gras für das Vieh auf etliche Wochen länger und hat daher der Sturm um so mehr Unheil für die Viehbesitzer im Gefolge mit sich gebracht, welche für große Heerden sorgen müssen. Der Sturm fing im nordwestlichen Theil des Staates mit leichtem Schneetreiben an, bald jedoch war ein voller Blizzard im Gang. Menschenleben fielen dem Sturm nicht zum Opfer.

— Rabbiner Max Magil, der seit etwa zehn Monaten die jüdische B'rith Emes Gemeinde in Allentown, Pa., bediente, hat sein Amt niedergelegt und ist zum Christenthum übergegangen. Magil hat diesen Schritt schon seit einiger Zeit beabsichtigt. Er sagt, er habe das Neue Testament sorgfältig und oft durchgelesen und es mit dem Alten Testamente verglichen, besonders mit der im 53. Capitel Jesaias enthaltenen Prophezeiung, und sei dann zur Ueberzeugung gekommen, daß Christus der angekündigte Messias sei. Er sagte, er habe dieser Ueberzeugung nicht widerstehen können und er hoffe, im neuen Glauben zu leben und zu sterben. Magil ist der Vereinigten Evangelischen Kirche (Dubsiten) beigetreten. Er wurde in 1871 in Mitau, Kurland, Rußland, geboren und besuchte dort die Hochschule. Später besuchte er ein jüdisches Seminar und kam vor drei Jahren nach Amerika.

Gemeinnütziges.

— Das Hellerbrennen des Petroleums erzielt man durch Zusatz von ein wenig Kampher. Ein Stückchen von der Größe einer Haselnuß reicht für zwei Wochen. Man stößt den Kampher fein und thut ihn in den Oelbehälter der Lampe. Dies bewirkt, daß die Flamme heller, nicht zuckend und ihren Rauch verzehrend, gleichmäßig fortbrennt.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Dänemark.

Kopenhagen. — Der Minister des Innern hat einen Erlaß veröffentlicht, der sofort in Kraft tritt, wonach die Einfuhr von lebendem Rindvieh und frischem Fleisch aus Amerika verboten wird.

Frankreich.

Lyon. — In der hiesigen katholischen Mission ist ein Schreiben des Bischofs von Hoo-Poo am Nordende des Sees Tung Ching in Mittelchina eingetroffen, in welchem gesagt wird, daß in der Provinz Sa-Chuf eine heftige Christenverfolgung ausgebrochen ist. Zahlreiche Christen sollen von den fanatischen Chinesen hingeschlachtet worden sein.

Spanien.

Barcelona. — San Salvador Franch, der Anarchist, welcher am Abend des 7 November 1893 eine Dynamitbombe in das Lyceum Theater warf, wurde heute Morgen hingerichtet. Franch trug auf dem Wege nach der Hinrichtungsstätte ein herausforderndes Benehmen zur Schau, rief „Nieder mit der Religion," und starb mit den Worten eines anarchistischen Liedes auf den Lippen.

Italien.

Rom. — Ein Erdbeben hat in Sizilien und im südlichen Italien beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Provinz Regio di Calabria hat am schlimmsten gelitten Es kamen viele Leute um's Leben und viel Schaden an Eigenthum wurde angerichtet. Siebzehn Gemeinden wurden besonders schwer getroffen, deren Mittelpunkte in der Nähe von Palmi, 21 Meilen nordwestlich von Reggio liegen und Bagnara, am Golf von Gioja, beinahe gerade gegenüber von Punta del Faro, Sizilien. Das Dorf San Procopio bei Palmi wurde fast ganz zerstört. Hier kamen 60 Personen um's Leben. Von denselben wurden 47 in einer Kirche, in welcher sie Zuflucht gesucht hatten und die einstürzte erschlagen. In Bagnara wurden 7 Personen getödtet, 8 in Mamerlino und San Eufemia. Viele wurden verletzt. Die Bewohner dieser Orte mußten unter freiem Himmel campiren. Der königliche Commissär, der beauftragt worden war die vom Erdbeben heimgesuchten Bezirke zu besuchen, berichtet, daß er in der ganzen Stadt nur 20 Häuser gefunden habe, welche nicht vom Erdbeben gelitten hätten. Das Innere ganzer Reihen von Häusern auf einer 300 Schritt langen Strecke ist gänzlich zerstört Schwärme obdachloser Frauen und Kinder wandern händeringend und weinend an den zerstörten Gebäuden vorüber.

Rußland.

London. — Eine Specialdepesche an die Daily News meldet, es sei ein schrecklicher Augenblick gewesen, als die Familie des Czaren Alexander sich zum letzten Male von der Leiche verabschiedet habe. Die Wittwe des Entschlafenen sei an dem Arm ihres Sohnes, des Czaren Nikolaus, die Stufen der Bahre emporgestiegen, auf welcher der Sarg ruhte Die Czarin sei beim Anblicke der Leiche in krampfhaftes Schluchzen ausgebrochen und ein Strom von Thränen habe sich aus ihren Augen ergossen, dann habe sie sich herabgebeugt und die auf der Brust gekreuzten Hände des Todten geküßt. Dann sei sie zur Seite getreten, und alle übrigen kaiserlichen und königlichen Leidtragenden hätten einen Abschiedskuß auf die Hände des todten Czaren gedrückt. Auf die Stirn des Todten sei ein Rosenkranz und in seine Hände eine auf Pergament geschriebene Absolution gelegt worden. Dann sei die Beisetzung der Leiche erfolgt. — Ungeheure Volksmassen hatten sich lange vor dem Beginne der Beisetzungsfeierlichkeiten in der Kirche zu beiden Seiten der Newa eingefunden Drei Kanonenschüsse von der Festung her verkündeten den Beginn der Feier in der Kathedrale Auf einer mehr als eine Meile langen Strecke nach allen Richtungen wogte eine ungeheure Menschenmenge, unter der die Kosaken mit ihren Knuten und den Hufen ihrer wilden Pferde vergebens die Ordnung aufrecht zu erhalten suchten. Schließlich wurden Feuerspritzen herangebracht, die Schläuche an denselben befestigt und das Wasser angedreht. Die gewaltigen Wasserstrahlen trieben zwar die vorne stehenden Leute zurück, dieselben wurden jedoch in Folge des ungeheuren Druckes, den die hinten stehenden Leute ausübten, sogleich wieder in die frühere Stellung zurückgedrängt. Die Kosacken schlugen die Leute mit ihren langen Peitschen quer über die Gesichter. Ein Mann wurde durch den Hufschlag eines ausschlagenden Pferdes getödtet. Ein Knabe erstickte in dem entsetzlichen Gedränge. Als der Czar und der Großfürst Michael in einem offenen Wagen am Nachmittag zur Kathedrale fuhren, sprang plötzlich ein bärtiger Mann in bäuerlicher Kleidung in zwei gewaltigen Sätzen auf den Fahrdamm und zog aus seiner Tasche ein Packet, welches er nach dem Czaren schleuderte. Der Czar beugte sich zurück und nahm dann ruhig das Packet an sich Der Vorfall erregte ungeheure Aufregung, da die Menge glaubte, es sei ein Mordversuch auf den Czaren gemacht worden. Der Bauer wurde sofort verhaftet und nach der Polizeiwache abgeführt. Der Wagen des Czaren fuhr vorwärts, während die Leute laut ihre Bemerkungen über den Vorfall aussprachen. Später wurde angekündigt, daß das in den Wagen des Czaren geschleuderte Packet eine Bittschrift gewesen sei — Eine neue vom Czaren erlassene Proclamation hat die Finnländer zufriedengestellt und sie haben jetzt dem Czaren den Treueid geleistet. Der Czar ertheilte einer polnischen Abordnung Audienz. Er gab derselben die Versicherung, daß er keinen Unterschied mache zwischen den einzelnen Religionsbekenntnissen. Alle seine Unterthanen seien ihm gleich lieb. — Der Czar Nikolaus hat in einer Berathung mit den Großfürsten erklärt, daß er die Absicht habe, die Geheimpolizei für den Hof abzuschaffen, und den Belagerungszustand aufzuheben; außerdem begünstige er auch die Preßfreiheit. Er sagte, wenn es sein Schicksal sei, ermordet zu werden, so könne ihn die Geheimpolizei auch nicht schützen.

London. — Nach einer St. Petersburger Depesche an die Daily News heißt es, Czar Alexander III. habe ein Schriftstück hinterlassen, welches neun Tage nach seinem Tode geöffnet werden sollte. Als das Schriftstück geöffnet wurde, fand sich, daß es eine Bitte an den Czaren Nikolaus enthielt, die Prinzessin Alix gleich nach Beendigung der Leichenfeierlichkeiten zu heirathen. Demzufolge ist die Hochzeit auf Montag den 26 angesetzt worden Es heißt, der Czar sei über die augenscheinliche Gleichgültigkeit und Kälte der Bewohner St. Petersburgs sehr enttäuscht gewesen Als er den eigentlichen Grund erfuhr, tadelte er den Chef der Polizei, daß derselbe den Befehl ertheilt habe, am Tage der Ankunft der Leiche des verstorbenen Czaren und am Tage der Beerdigung desselben alle Fenster geschlossen zu halten, und den Bewohnern verboten hatte, sich den Zug von Balkonen oder den Dächern der Häuser aus anzusehen. — Eine St Petersburger Depesche an den Standard meldet, daß der Czar Nikolaus in einer Sitzung des Staatsraths durch eine ganz unerwartete Beredsamkeit und seine meisterhafte Auffassung der seinem Urtheile unterbreiteten politischen Fragen einen überaus günstigen Eindruck gemacht habe Der Umstand, daß der Czar sich seiner schwierigen Aufgabe völlig gewachsen zeigt, trägt ihm von allen Seiten hohes Lob und Bewunderung ein.

Die Czaren-Hochzeit.

St. Petersburg, 26 Nov.

Vor sieben Uhr heute Morgen schon strömte eine gewaltige Menschenmasse auf dem Newsky Prospect zusammen, um Gelegenheit zu haben, den kaiserlichen Hochzeitszug zu sehen. Kurz nach elf Uhr ertönten aus der Ferne die Töne der Nationalhymne und der ganzen Strecke entlang entblößten sich in Erwartung der Ankunft des Hochzeitszuges die Häupter der zahllosen Menge. Bald darauf erschien ein offener, von vier Schimmeln gezogener Staatswagen, in welchem sich der Czar und sein Bruder, der Großfürst Michael, befanden. Beide wurden mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt. Dann folgte ein prachtvoller Landauer, ebenfalls von vier Schimmeln gezogen, in welchem sich die Prinzessin Alix und die Czarin befanden. Denselben wurde, wenn dies möglich gewesen wäre, fast ein noch größerer Jubel entgegengebracht, als dem Czaren selbst. Hüte und Taschentücher wurden in der Luft geschwenkt und allenthalben gab sich der größte Enthusiasmus kund. Dem Wagen der Prinzessin und der Czarin folgte eine lange Reihe von Equipagen mit den fürstlichen Gästen. Um ein Uhr 15 Min. erreichte der Hochzeitszug den Winterpalast, in welchem sich sämmtliche zur Hochzeitsfeier eingeladenen Gäste einfanden. Kurz vor zwei Uhr war die Trauung zu Ende. Der Czar und seine junge Gattin schritten auf die Czarin Witwe zu, um sie zu begrüßen und ihr zu danken Sie umarmte ihren Sohn und dessen Gattin, worauf dieselben vom König von Dänemark und den übrigen Verwandten umarmt wurden. Alle Anwesenden waren tief gerührt und der jungen Czarin standen die Thränen in den Augen. Der Czar war sehr bleich und sichtlich ergriffen. Nach der Vollziehung der Trauung formirte sich der Hochzeitszug abermals und die Gäste begaben sich in ihre Kutschen.



THE CZAR

Als der Zug an der Kathedrale von Kasan eintraf, bot sich den Augen ein überwältigender Anblick dar. Den ganzen Newsky Prospekt hinauf war hier eine unabsehbare Menschenmenge versammelt und so dicht standen die Kopf an Kopf gedrängten Zuschauer, daß die zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgebotenen Truppen nur mit Mühe einen Weg für den Hochzeitszug freizuhalten vermochten. Von sämmtlichen Kirchthürmen erscholl das Geläute der Glocken, während von der Festung und anderen Stellen dumpfer Kanonendonner erdröhnte. Die Menge schien vor Freude schier außer sich zu sein und begrüßte das junge Ehepaar durch Schwenken der Hüte und Taschentücher. Der kaiserliche Wagen hielt vor der Kathedrale von Kasan, um dem neuvermählten Paar Gelegenheit zu geben, den Segen des Allmächtigen anzurufen. Als der Czar wieder auf den Stufen der Kathedrale erschien und das Bildniß Unserer lieben Frau von Kasan küßte, kannte der Enthusiasmus des Volkes keine Grenzen mehr. Der Glanz des Schauspiels wurde durch den Umstand erhöht, daß plötzlich aus den Wolken, welche bislang den Himmel verdeckt hatten, ein Sonnenstrahl hervorbrach.



THE CZAR BRIDE.

Die Menge schrie sich schier heiser, als der Czar und die Czarin ihren Wagen bestiegen, um nach dem Anitchkoff-Palast zurückzufahren.

Als die Neuvermählten beim Antichkoff-Palaste ankamen, wurden sie von der Kaiserin-Witwe, welche speciell zu diesem Zweck vorausgefahren war, empfangen und bewillkommnet Kurz darauf erschienen der Czar, die Czarin und die Großfürstin Olga, die jüngste Schwester des Czaren, an einem Fenster des Palastes, von welchem aus man den Newsky Prospect überblickt. Sie standen daselbst fünfzehn Minuten lang und verneigten sich wiederholt gegen die begeisterte Menge. Die Großfürstin Olga warf in mädchenhafter Freude der Menge Kußhände zu. Die Czarin, welche sich auf den Arm ihres Gatten lehnte, blickte vergnügt lächelnd auf die Volksmenge hernieder. Während der nächsten Stunden fanden ähnliche, jedoch kürzere Kundgebungen statt.

Gelegentlich der Heirath dürften noch nachfolgende Angaben von Interesse sein: Czar Nikolaus II. ist am 18. Mai 1868 geboren. Seine ursprünglich beinahe schwächliche schlanke Gestalt ist nun etwas voller geworden, das freundliche Gesicht hat durch leichte Bräunung die kränkliche Blässe verloren, die graublauen Augen blicken kühner, vertrauensvoller in die Welt hinein. Ein ziemlich dichter, hellbrauner, fast in's Blonde schillernder Bart umrahmt das Oval des Gesichts. Von der Schläfe zieht sich gegen den Hals zu eine scharfe rothe Linie, die Narbe eines Säbelhiebes, den er am 11. Mai 1891 auf der Reise durch Japan in der Tempelstadt Kioto von dem fanatischen japanischen Polizeisoldaten Witsuso erhielt. Die neue Czarina Maria Feodorowna, wie sie seit ihrer kürzlich erfolgten Aufnahme in die russische Kirche heißt, ist um 4 Jahre jünger als ihr Gemahl, sie ist eine Enkelin der Königin von England, deren so jäh dahingeraffte liebenswürdige Tochter Alice, Großherzogin von Hessen, ihre Mutter war. Die junge Czarina ist eine hoch und schlank gewachsene schöne Erscheinung, verbindet mit gewinnenden Umgangsformen die Grazie einer reizenden Persönlichkeit. Ihr auffallend schönes Gesicht ist von großen, blauen, sehr ausdrucksvollen Augen belebt, und von herrlichem, aschblondem Haare umrahmt. Die Prinzessin ist der Liebling im Hause Hessen und besonders ihr Bruder, der regierende Großherzog, ist ihr mehr zugethan als allen seinen andern Schwestern.

China.

Washington. — Von unserem Gesandten in China ist eine Depesche mit der Nachricht eingetroffen, daß die Chinesen das beste und gewaltigste Schiff ihrer Flotte verloren haben, das große Schlachtschiff Chen Yuen, welches sich in der Schlacht in der Mündung des Yalu so ausgezeichnet bewährt hat. Der Befehlshaber des Schiffes, Commodore Lin, hat aus Verzweiflung seinem Leben ein Ende gemacht. — In einer Cabeldepesche der Associirten Presse von Japan übrigens heißt es, China habe sich bereit erklärt, eine Kriegsentschädigung von 100,000,000 Taels zu bezahlen und außerdem noch Japans gesammte Kriegskosten. Da die Kriegskosten sich auf 150,000,000 Taels belaufen, so würde das gesammte Anerbieten Chinas 250,000,000 Taels betragen. Der Tael ist die chinesische Silbermünze und der Werth eines Tael beträgt nach dem jetzigen Curs etwa 75 Cents, so daß die ganze von China an Japan zu zahlende Summe annähernd $175,000,000 beträgt.

Inland.

St. Joseph Mo. — Eine arme Frau schloß ihre beiden Kinder, im Alter von drei und sechs Jahren, in ihrer Wohnung ein, um in der benachbarten Grocerie etwas zu kaufen. Als sie zurückkam, stand das Haus in Flammen und eines der Kinder war verbrannt. Die Kinder hatten mit Zündhölzchen gespielt und dabei waren die Kleider des einen in Brand gerathen.

Pittsburg, Pa. — Sechzehn mit Kohlen beladene Bahnwagen brachen bei Larimer Station durch eine über den Brush Creek führende Brücke und sechs oder sieben Bergleute wurden unter den Trümmern begraben. Die Zugbediensteten retteten sich, aber die Bergleute stürzten mit den Wagen in die Tiefe.

Washington, D. C. — Die Streitfrage zwischen den Zuckerpflanzern und der Bundesregierung, die aus der Widerrufung der Acte, welche ihnen eine Prämie von einem halben Cent per Pfund auf allen in den Staaten und Territorien gewachsenen Zucker sicherte, durch die neue Tarifbill und die Weigerung des Schatzamtes, Prämien auf den in dem gegenwärtigen Jahre gewachsenen Zucker zu zahlen, entstand, trat in ein weiteres Stadium. Ein Advokat von New York, trug im Gericht für Ansprüche drei Klagen ein, die einander gleich sind und deren Zweck ist, von der Regierung Zuckerprämien zu erlangen, die dieselbe ihnen angeblich für im Jahre 1894 von ihnen gepflanzten Zucker schuldet. Die Chino Valley Rübenzucker-Gesellschaft von Californien klagt auf $43,121, die Norfolk Rübenzucker-Gesellschaft von Nebraska auf $3,093 und die Oxnard Rübenzucker-Gesellschaft auf $11,782. Die Fälle werden wahrscheinlich im Gericht für Ansprüche beschleunigt und dann dem Bundesgericht zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden. Wie es heißt, sollen die Fälle Testfälle bilden und es wird einen heißen Kampf geben, da es sich in dem Streitfalle um $11,000,000 handelt.

Wheeling, W. Va. — Das schrecklichste Grubenunglück, welches jemals in diesem Theile des Staates stattgefunden hat, ereignete sich am 20. November kurz nach Mittag in den „Blanch Coal"-Gruben an der Pan Handle Eisenbahn bei Collins-Station. Ein neueingestellter Grubenarbeiter, ein Italiener, brachte eine übermäßig starke Sprengladung zum Explodiren, und die Folge war, daß der in der Grube befindliche Kohlenstaub sich entzündete. Eine heftige Explosion erfolgte, die Tod und Verderben im Gefolge hatte. Von den achtundvierzig zur Zeit in der Grube befindlichen Arbeitern sind sieben umgekommen und einige wurden schwer verletzt.

Dallas, Tex. — Die Dürre dauert hier immer noch an und nicht die leisesten Anzeichen von Regen sind zu bemerken. Das Wasser wird durch Wagen von artesischen Brunnen und vom Flusse hergeholt und in den Wohnungen der Bürger abgeliefert. In allen Kirchen wird um Regen gebetet.

Spokane, Wash. — Von Rosalie einer kleinen Ortschaft im östlichen Theile des Countys, wird telegraphisch gemeldet, daß ein verwegener aber erfolgloser Versuch gemacht wurde, die Bank in jenem Orte auszuplündern. Es waren zwei Reiter, und während der eine an der Thüre Wache hielt, ging der zweite in die Bank, hielt dem Präsidenten einen Revolver entgegen, und verlangte sein Geld. Mit großer Geistesgegenwart erwiderte der Angefallene, daß er das Geld aus dem Geldschranke holen wolle; statt dessen aber verschloß er denselben. Als der Räuber sah, daß ihm eine Nase gedreht worden war, raffte er das auf dem Zahltische liegende Geld nebst einigen Privatpapieren zusammen, eilte zur Thüre hinaus, sprang auf sein Pferd, und ritt mit seinem Kameraden davon.

Marktbericht.

23. November 1894.

Chicago, Jll.

Weizen, No. 2	57¼—57¾
Mais No. 2	49¾
Hafer, No. 2	28½
Roggen, No. 2	48
Gerste	54 —56

Viehmarkt.

Stiere	$3 10—6 35
Kühe, Bullen 2c	1.10—3 75
Kälber	2.25 5.10
Schweine	4.10—4 75
Schafe	1.25—3.15
Lämmer	2.00—4 40

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	54¾
Gerste No. 2	53½

Viehmarkt.

Stiere	$ 2 75— 4.50
Kälber	1 50 5 50
Bullen	1.50— 2 25
Milchkühe	18 00—30 00
Kühe	1.25 — 1 85
Schweine	4.80— 5 20
Schafe	1 75— 2.50
Lämmer	2 25— 3 50

Duluth, Minn.

Weizen	52¼—59¾

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl	58½
No. 2, nördl	57
No. 1, hart	59½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	50¾
Mais, No. 2	45
Hafer, No. 2	30

Viehmarkt.

Stiere	$2 65—5.75
Kälber	4 00—4 50
Schweine	3 50—4 60
Schafe	2 25—2 65
Lämmer	3 50

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	50
No. 2, roth	48½—49
Mais No. 2	41¾—42¼
Hafer, No. 2	30½—32

Viehmarkt.

Stiere	$2 50—5 50
Kühe	1.50—3 75
Schweine	4.00—4.50

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Schweine	$4.00—4 60